

## Cinefest in Hamburg dreht sich um den tschechischen Film

**Hamburg.** Die deutsch-tschechischen Filmbeziehungen standen beim 4. Hamburger Cinefest, dem Internationalen Festival des deutschen Film-Erbes, im Mittelpunkt. Es ging gestern zu Ende. Gegen Ende des Zweiten Weltkrieges löste Prag Berlin als Zentrum der deutschen Filmindustrie ab. Cinegraph, das Hamburgische Centrum für Filmforschung e.V., das bereits die deutsch-britischen, deutsch-dänischen und deutsch-französischen Filmbeziehungen unter die Lupe genommen hat, untersuchte nun die schwierige Zusammenarbeit der deutschen Filmemacher mit Tschechien.

In den 20er Jahren und Anfang der 30er Jahre gab es einen regen Austausch zwischen den Ländern, die Tschechin Anny Ondra-Ková wurde als Anny Ondra – und Ehefrau des Boxweltmeisters Max Schmeling – zu einem der größten Stars des deutschen Kinos. Ihr Lieblingsregisseur war ihr Landsmann Karl Lamac, der noch bis 1938 in Nazideutschland Komödien drehte, bevor er emigrierte. Nach dem Krieg drehten die Tschechen (jetzt im Ostblock) erst einmal patriotisch-proletarische Heldenstücke mit bitterbösen Deutschen wie „Die stille Barrikade“ von 1949, aber schon Anfang der 50er Jahre gab es Koproduktionen mit den „guten“ Deutschen aus der DDR.

Die Zusammenarbeit mit der BRD war komplizierter. Da drehte erstmals im Prager Frühling der Komödienregisseur Kurt Hoffmann einen seiner ersten Filme „Das Haus in der Karpfengasse“ in Prag, und das so billig, dass später (bis heute) viele Trivialfilme dort gedreht wurden. Und es gab die lukrative Zusammenarbeit im Kinderfilm. Der bekannteste Tscheche hierzulande war lange Zeit „Pan Tau“, der nette Kauz zum Liebhaber. *ph/esh*

◆ **Das Filmprogramm** des Cinefestes geht (in Teilen) auf Tournee nach Berlin, Wien, Zürich und Prag. Infos und Termine: [www.cinefest.de](http://www.cinefest.de)

# Die Suche nach der Weisheit

## Die Bühne entdeckt einen genialen Denker: „Cusanus“-Oper in Trier welturaufgeführt

**Philosophie auf die Bühne zu bringen: Der Anspruch von „Cusanus – Fragmente der Unendlichkeit“ ist hoch. Aber das eigens unter der Regie von Sven Grützmaier für Trier geschaffene „Szenische Oratorium“ löst ihn ein, ohne dabei im Elfenbeinturm zu landen.**

Von SZ-Mitarbeiter Dieter Lintz

**Trier.** Wie rückt man einem zu Leibe, dessen philosophische Schriften nicht nur Bände, sondern Bibliotheken füllen? Die Kunst liegt in der Beschränkung. Die Trierer Cusanus-Oper versucht weder, die Lebensgeschichte von Cusanus, dem Universalgelehrten Nikolaus von Kues (1401-1464), zu erzählen, noch sein gesamtes Gedankengebäude zu beschreiben. Sie greift wichtige Grundgedanken des genialen Denkers auf und setzt sie in nachvollziehbare Szenen um.

Das Bild des Schmetterlings etwa, der ermattet stirbt, weil er immer wieder zum Licht strebt und nicht erkennt, dass er es mit seinen Mitteln nicht erreichen kann. Die Einsicht in die eigene Beschränkung ist ein Kernpunkt der Cusanus'schen Philosophie, ebenso wie die daraus resultierende Skepsis gegenüber einer Wissenschaft, die glaubt, alles zu wissen. An deren Stelle setzt er den unverstellten Blick des Laien, und auch die Bereitschaft, den Blickwinkel zu ändern.

Das spartenübergreifende Stück fußt von Anfang bis Ende auf wissenschaftlichem Boden. Am Konzept haben das Institut für Cusanus-Forschung an der Universität Trier und die Theologische Fakultät Trier über



Regisseur Sven Grützmaier schuf bildmächtige Massenszenen für „Cusanus“.

Foto: dpa

Jahre mitgearbeitet.

Das Stück findet schöne, plausible Bilder, um die Denkansätze zu verdeutlichen. So wie die von Cusanus tatsächlich erfundene Spielkugel, die nicht perfekt gerundet ist, sondern eine starke Einbuchtung hat. Wer sie einfach geradeaus rollt, verfehlt unweigerlich sein Ziel. Aber in spiralförmigen Bewegungen erreicht sie den Mittelpunkt einer Zielscheibe. Es kommt nicht darauf an, alles gleich zu machen, die Kunst besteht darin, mit den Dellen und Unwuchten – auch des menschlichen Individuums – richtig umzugehen und so die Schwäche zur Stärke zu machen. Eine ebenso humane wie modern anmutende Einsicht – wie überhaupt der Querdenker und

Moselaner Cusanus seiner Zeit im 15. Jahrhundert mindestens so weit voraus war wie sein Landsmann Karl Marx 400 Jahre später.

Aber keine Angst: Librettist Inigo Bocken und vor allem Dramaturg Peter Larsen, der die gelungenen Texte für die verbindenden Zwischenspiele geschrieben hat, veranstalten keine Vorlesung auf der Bühne. Dieser „Cusanus“ lädt zum Denken ein, aber er setzt kein Studium voraus. Und er traktiert das Publikum nicht mit geschwätzigen Phrasen.

Freilich tut auch Regisseur Sven Grützmaier bei seiner ersten Produktion außerhalb des Tanztheaters einiges, um den Spannungsbogen aufrecht zu erhalten. Erstaunlich souve-

rän lässt er Sänger, Schauspieler und Tänzer auf verschiedenen Handlungsebenen agieren, verliert nie den roten Faden und komponiert mit einem darstellerisch begeisternden Chor beeindruckende, bildmächtige Massenszenen.

Gerd Hoffmanns intelligentes Bühnenbild setzt in der Kombination mit Claudia Caséras kraftvoll illustrierenden Kostümen eine klare, symbolträchtige Bildersprache. Die Video-Animationen von Rüdiger Mörsdorf sind dabei eher Erklärungshilfen als eigenständige künstlerische Beiträge, was Überfrachtungen verhindert.

◆ **Vorstellungen:** 27.11., 14. und 29.12., 16.1. und am 9.2.; Karten unter Tel. (06 51) 7 18 18.

## Faust-Theaterpreis verliehen

### Nominierte Choreographin Donlon geht leer aus

**München/Saarbrücken.** In München ist am Freitagabend der Deutsche Theaterpreis „Der Faust“ in acht Kategorien vergeben worden. Nominiert war auch Marguerite Donlon, die Ballettdirektorin des Saarländischen Staatstheaters in Saarbrücken, für ihre viel gelobte Choreografie „Romeo und Julia“. Sie ging aber leer aus, denn der Preis für die beste Choreografie bekam Stephan Thoss für „Giselle M.“ am Städtischen Theater Chemnitz.

Beste Schauspielerin wurde Brigitte Hobmeier in ihrer Rolle in „Glaube Liebe Hoffnung“ an den Münchner Kammerspielen, bester Schauspiel-Regisseur wurde Stephan Kimmig mit seiner Inszenierung von „Maria Stuart“ am Thalia Theater Hamburg. Weitere Preisträger: Dietrich

Hilsdorf als bester Musiktheater-Regisseur für „Die Liebe zu den drei Orangen“ (Städtisches Theater Chemnitz), Angela Denoke als beste Sängerdarstellerin im Musiktheater für die Titelpartie in „Salome“ an der Bayerischen Staatsoper in München. Beste darstellerische Leistung im Tanz: Katja Wünsche in „I Fratelli“ (Stuttgarter Ballett). Beste Regie Kinder- und Jugendtheater: Frank Panhans für „Cengiz & Locke“ (Grips Theater Berlin).

Der Theaterpreis war vor einem Jahr ins Leben gerufen worden. Kooperationspartner sind die Kulturstiftung der Länder, der Deutsche Bühnenverein und die Deutsche Akademie der Darstellenden Künste. Kooperierendes Bundesland war diesmal der Freistaat Bayern. *ddp/esh*

## Tauziehen in der Traumfabrik

### Viele Hollywood-Stars unterstützen Drehbuchschreiber-Streik

**Der Streik der Drehbuchautoren legt in den USA die Film- und Fernsehbranche lahm. Für die Studios kann das teuer werden. Mittlerweile solidarisieren sich auch bekannte Filmschauspieler mit den Streikenden.**

**Los Angeles.** Hollywoodstar Sean Penn hat es aus Solidarität mit den streikenden Drehbuchautoren die Sprache verschlagen. In einem Video, das seit kurzem im Internet kursiert, reißt der Schauspieler und Regisseur den Mund auf, aber nichts ist zu hören. Die Message ist einfach: Ohne Schreiber fehlen den Stars die Worte. Neben Penn machen mehr als zwei Dutzend hochkarätige Stars, darunter Susan Sarandon, Laura Linney, Jane Fonda, Harvey Keitel, Woody Allen und

Tim Robbins bei der „Speechless“-Kampagne mit Stumm, pfeifend oder mit schrägen Dialogen stellen sie sich „Sprachlos“ hinter den Aufstand der Autoren.

Die 12 000 gewerkschaftlich organisierten „Screen Writers“ hatten am 5. November erstmals seit fast 20 Jahren den Arbeitskampf eröffnet. In einem bitteren Duell mit ihren Arbeitgebern, den Film- und Fernsehproduzenten, verlangen sie mehr Geld für die Weiterverwertung ihrer Arbeiten im Internet und auf DVDs. Heute sollte das Tauziehen zwischen der Schriftstellergewerkschaft (WGA) und der Allianz der Film- und Fernsehproduzenten (AMPTP) weiter gehen.

Mit jedem weiteren Tag der Schreibblockade wächst die Zahl der Opfer. Brad Pitt stieg nur we-

nige Tage vor Drehbeginn aus dem Politthriller „State of Play“ aus, weil er mit dem Drehbuch nicht zufrieden ist. Das Skript kann wegen des Streiks derzeit nicht umgeschrieben werden.

Roland Emmerich müsse sich mit „Fantastic Voyage“ nun länger gedulden, denn die Vorlage wurde nicht rechtzeitig fertig, berichtete die „New York Times“. Im US-Fernsehen senden Late-Night-Shows nur noch Wiederholungen, viele TV-Serien werden nicht produziert.

Das Streik-Drama trifft nicht nur die Stars. Zehntausende in Hollywood fürchten um ihren Job. Es trifft Visagisten, Kostümdesigner, Beleuchter. Der Arbeitskampf könnte die Branche täglich 20 Millionen Dollar kosten, schätzen Experten. *dpa*

## Sozialkritik mit dem Zeichenstift

### Werke von George Grosz in der Studiogalerie des Saarlandmuseums

**Das Saarlandmuseum in Saarbrücken zeigt bis 17. Februar sozialkritische Zeichnungen, Aquarelle und Druckgrafiken von George Grosz unter der Überschrift „Kunst als Sozialkritik“.**

**Saarbrücken.** Ob heute noch einer zeichnete, wenn er Sozialkritik üben wollte? Eher nicht, der fotografierte. Auch George Grosz hätte diese Möglichkeit gehabt, doch für ihn stand fest, dass „die Zeichenkunst eine wirkliche Waffe sei – vorausgesetzt, dass ein klarer Wille und eine geschulte Hand sie ausübt.“ Um dies zu beweisen, lädt derzeit das Saarlandmuseum in Saarbrücken in seine Studiogalerie. Dort hat die Leiterin der Graphischen Sammlung, Anne-Marie Werner, aus

Museumsbeständen sowie mit Leihgaben, unter anderem aus dem Berliner Kupferstichkabinett, eine wohlwogene Schau zusammengetragen. In deren Zentrum stehen die im Besitz des Saarlandmuseums befindlichen Mappen „Kleine Grosz Mappe“ aus dem Jahr 1917 und „Im Schatten“ von 1921. In ihnen vereinigt sich das, was die Sozialkritik für den Künstler Grosz ausmacht: Hier die von Krieg, Inflation und Ausbeutung Geknechteten und Zerstörten beiderlei Geschlechts. Dort die feisten Kriegsgewinnler und Ausbeuter mit Melone. Grosz's Verdienst ist, aus ihnen Typen gemacht zu haben, die er auf der Straße wie auf einer Bühne auftreten ließ. Während die Tusche-Zeichnungen „Im Schat-

ten“ die Figuren fast liebevoll in ihrer typisierten Physiognomie zeigt, ist der Strich in der „Kleinen Grosz Mappe“ roh, die Figuren sind zu Strichmännchen mutiertes Menschenmaterial.

Zwei vor dem Ersten Weltkrieg entstandene Zeichnungen schmucker Gründerzeitarchitektur lenken den Blick auf die scheinbar wohlgeordnete Welt, die bei Grosz bald dem Wirrwarr der Hochhäuser und Lichtreklamen wich. Später, im amerikanischen Exil, entstanden Aquarelle, die Mensch und Stadtlandschaft in ein konturloses und düster-märchenhaftes Dunkel tauchen. Sozialkritik mit dem Zeichenstift? Ja, für Grosz in seiner Zeit schon. Heute ist sein Werk Teil der Kunstgeschichte. *sg*



„Schönheit, dich will ich preisen“ von George Grosz (1919). Foto: VG Bild-Kunst, Bonn 2007

## Bestseller-Autor Pullman findet Tolkien „erschütternd trivial“

**Hamburg.** Der britische Bestsellerautor Philip Pullman findet seinen Kollegen J.R.R. Tolkien (1892-1973) maßlos überschätzt. Dessen Mammutwerk „Der Herr der Ringe“ erscheine zwar „irrwitzig komplex, ist aber bei näherer Betrachtung von erschütternder Trivialität“, sagte der Autor der Fantasy-Trilogie „His Dark Materials“ und ehemalige Oxford-Dozent dem „Kultur-Spiegel“. Tolkien sei zwar „ein Meister in der Schilderung großartiger Landschaften und noch viel großartiger Schlachten“. In der Geschichte gebe es aber nur die Guten und die Bösen. „Der einzige halbwegs interessante Charakter ist Gollum, sonst herrscht da gähnende Langeweile“, kritisierte Pullman. *ddp*

## NACHRICHTEN

### Wilhelm Genazino erhält Kleist-Preis

**Berlin.** Der Schriftsteller Wilhelm Genazino („Liebesblödigkeit“) ist am Sonntag in Berlin mit dem Kleist-Preis 2007 ausgezeichnet worden. Der Preis ist mit 20 000 Euro dotiert. 2004 erhielt er bereits den Büchner-Preis. *dpa*

### Konzept für Weltkulturgipfel 2010

**Dresden.** Der erste Weltkulturgipfel 2010 soll rund 900 Persönlichkeiten zu einer Debatte über die Rolle der Kultur in der Gesellschaft vereinen. Um die Ausrichtung bemühen sich neben Dresden mehrere andere Städte, sagte der Bremer Theater-Generalintendant Hans-Joachim Frey zum Abschluss des Gründungs-Symposiums für das „World Culture Forum“ am Sonntag in Dresden. *dpa*

### Nestroy-Theaterpreis für René Pollesch

**Wien.** Der deutsche Regisseur und Autor René Pollesch ist am Samstag mit dem „Nestroy“, Österreichs bedeutendstem Theaterpreis, für seine am Wiener Akademietheater aufgeführte Komödie „Das purpurne Muttermal“ geehrt worden. Pollesch hatte 2001 bereits den Mülheimer Dramatikerpreis erhalten und war 2002 bei der Kritikerumfrage der Zeitschrift „Theater heute“ für die „Prater-Trilogie“ zum besten deutschen Dramatiker gewählt worden. *dpa*

### Weltkulturerbe Regensburger Altstadt

**Regensburg.** Mehr als ein Jahr nach der Ernennung zum Weltkulturerbe hat die Stadt Regensburg am Samstag von der Unesco die Ernennungsurkunde erhalten. Die Kulturorganisation der Vereinten Nationen hatte die Regensburger Altstadt im Juli 2006 als 32. Ort der Bundesrepublik zum Welterbe erklärt. Rund um den Globus gibt es 851 Welterbestätten. *dpa*

### Frank Castorf inszeniert „Berlin Alexanderplatz“

**Berlin.** Frank Castorf inszeniert Alfred Döblins „Berlin Alexanderplatz“ neu. Premiere ist am Samstag, den 1. Dezember. Der Intendant der Volksbühne holt Franz Biberkopf, Miese und Reinhold zurück auf das Karussell der Drehbühne. *dpa*

### Gedenkfeier für Walter Kempowski in Rostock

**Rostock.** Mit einer Gedenkfeier haben am Sonntag fast 1000 Menschen in der Rostocker Marienkirche den vor drei Wochen verstorbenen Schriftsteller Walter Kempowski (1929-2007) geehrt. Mit dem in Rostock geborenen Autor habe Deutschland einen außerordentlichen Künstler verloren, sagte Mecklenburg-Vorpommerns Ministerpräsident Harald Ringstorff (SPD) in seiner Festansprache. *ddp*

### Produktion dieser Seite:

Esther Brenner  
Sebastian Klöckner

**Kultur**  
Telefon: (06 81) 5 02 22 44  
Fax: (06 81) 5 02 22 49  
E-Mail: [kultur@sz-sb.de](mailto:kultur@sz-sb.de)

**Team Kultur:** Oliver Schwambach (oli, Leiter), Tobias Kessler (tok), Christoph Schreiner (cis), Esther Brenner (esh), Cathrin Elss-Seringhaus (ce, Reporterin)